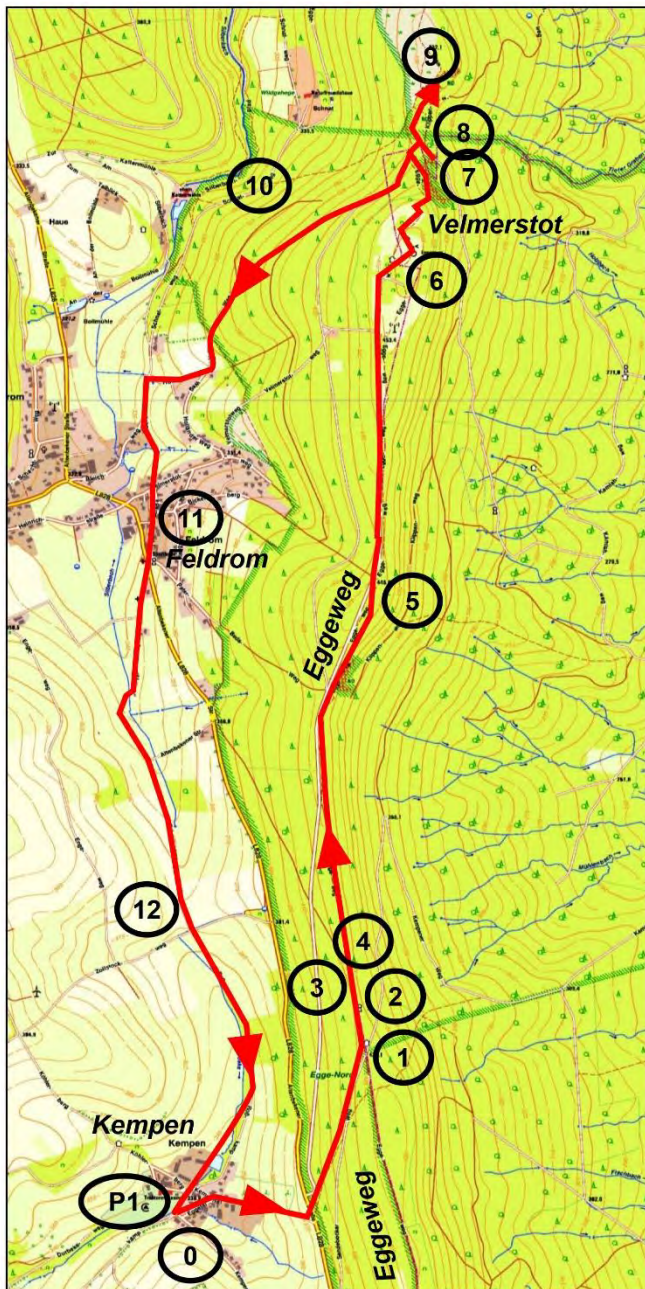




Wegstrecke: ca. 9,00 km  
Dauer: Reine Gehzeit 2,75 Stunden, Gesamtdauer ca. 3,75 Stunden  
Treffpunkt: Kempen, Ortsmitte 12:30 Uhr, Rückkehr ca. 16:15 Uhr

## 0. Wegverlauf

Kempen - Hakehütte – Eggeweg - Bedastein – Steinernes Kreuz – Velmerstot – Feldrom



Kartengrundlage Geoservice NRW

### Legende

- 0 Start und Ziel Kempen
- 1 Hakehütte, Grenzstein Dreikanter
- 2 Bedastein
- 3 Hügelgräber
- 4 Eggeweg und Kirchwege
- 5 Steinernes Kreuz
- 6 Preußischer Velmerstot
- 7 Steinbruch Silberort
- 8 Grenzmarkierung am Felsen
- 9 Lippischer Velmerstot
- 10 Silberbachtal
- 11 Feldrom
- 12 Wasserscheide Rhein-Weser

Abbildung 1: Wegverlauf mit Relikten am  
Wegesrand

## 1. Hakehütte und Grenzstein

Zur Hakehütte bzw. über den Eggekamm nach Sandebeck führt von Kempen ein ausgeprägter Hohlweg. Derartige Wege nannte man auch „**Strullwege**“.

**Die Hakehütte** ist benannt nach einem ehemaligen Revierförster von Kempen.

Kempen und Feldrom gehörten früher zur Pfarrei Sandebeck.

Etwas nördlich der Hütte kreuzen sich deshalb der Kirchweg aus Feldrom und der Kirchweg aus Kempen mit dem Eggeweg.

Die Hohlwege sind noch gut erkennbar und so tief, dass davon ausgegangen werden muss, dass die Wege nicht nur von Fußgängern benutzt wurde, sondern auch von Fuhrwerken.

**Der Grenzstein bei der Hakehütte** war früher ein so genannter „Dreikanter“ heute kann man ihn als Dreimärker bezeichnen.

Die am Wegesrand zwischen der Hakehütte und dem südlich liegenden Schwarzen Kreuz stehenden Schnatsteine zeigen die ehemalige Grenze zwischen den lippischen und fürstbischöflichen, ab 1803/1815 preußischen Herrschaftsgebieten an. Die Rose steht für Lippe, der Adler für Preußen, das lateinische Kreuz für den Fürstschof. Heute ist der Stein ein echter Dreimärker: Im Nordosten Sandebeck, im Südosten Grevenhagen, im Westen Kempenfeldrom.



*Abbildung 2 und 3: Dreiseitiger Grenzstein bei der Hakehütte, Ein „Dreikanter“: Seinerzeit lag an zwei Seiten (Nord und West) das Fürstbistum Paderborn, nach einer Seite (Südost) das Fürstentum Lippe (Grevenhagen).*



## 2. Der Pater-Beda-Stein

Ursprünglich stand der Stein am Kirchweg, den die Bewohner Kempens über die Egge nach Sandebeck zur Messe nahmen. Er bestand aus drei Teilen: Sockel, Mittelstück und einer Nische, in der sich eine **Hubertusstatue** befand. Die Inschrift an dem Mittelstück lautete: „Preist und helft ihn loben in Ewigkeit“. Anno 1725. Der Sockel trug eine zweizeilige Inschrift, die gänzlich verwittert war. Die letzten Worte hießen: „... mein Gott“.

Dieser barocke Bildstock lag damals zertrümmert am Bergabhang der Egge, bis er um 1930 auf Geheiß des Franziskanerpaters Dr. Beda Kleinschmidt ca. 150 m nördlich der Hakehütte neu aufgestellt wurde. Der EGV hat diesen Stein im Jahre 1936 im Gedenken an den „Eggepater“ Dr. Beda Kleinschmidt mit einem Bronzerelief von Pater Beda ausgestattet. Diese Jahreszahlen werden von Neuheuser genannt und scheinen korrekt zu sein, da auf der Bronzebüste die Jahreszahl 1936 steht. (Der EGV-Führer nennt die Jahre 1936 für die Aufstellung und 1948 für die Anbringung der Büste.)

Dr. Beda Kleinschmidt wurde 1867 in Brakel geboren. Er starb 1932 in Paderborn. Er war ein anerkannter Kunsthistoriker und Volkskundler und schrieb zahlreiche Bücher.

Von 1925 bis 1932 war er als Seelsorger in Feldrom tätig. Während seiner Tätigkeit in Feldrom hat der Eggepater sich zum Wohl der Kapellen-Gemeinde nach besten Kräften eingesetzt. Pater Beda war ein großer Heimatfreund und Förderer des Eggegebirgsvereins. An jedem Sonntag und an jedem Feiertag und zu Beerdigungen legte er den Weg vom Bahnhof Altenbeken nach Feldrom über den Eggekamm fast ausschließlich zu Fuß zurück, um mit den Gläubigen das Heilige Messopfer zu feiern.

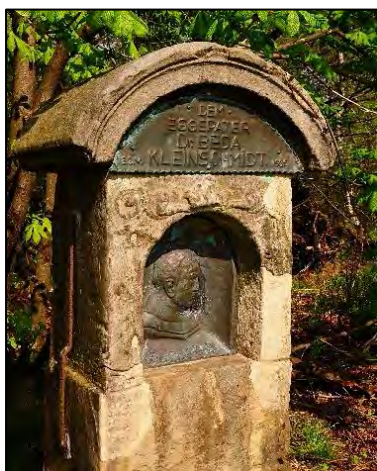


Abbildung 4: Der Bedastein, Foto 2025

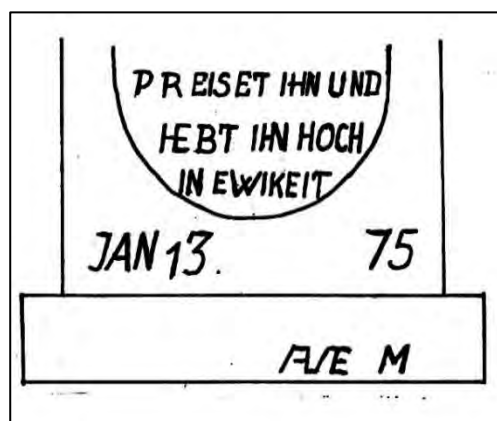


Abbildung 5: Mittelstück und Sockel des Bedasteines (Zeichnung von Schulze 1989)

Gemäß EGV-Wanderführer lautet der Schriftzug auf dem Mittelstück: „Preist und helft ihn loben in Ewigkeit“ und der auf dem Sockel „Anno 1725“, nach Neuheuser 1772, nach der abgebildeten Zeichnung von Schulze „JAN 13. \_\_75.“

### **3. Grabhügel aus der Bronzezeit**

Es ist kaum bekannt, dass ca. 200 und 330 Meter nördlich der Hakehütte zwei bronzezeitliche Grabhügel am Eggeweg liegen. Einer liegt westlich des Eggeweges, der andere östlich. Beide sind im Gebüsch nicht leicht erkennbar. Diese Grabhügel liegen nur ca. 2.600 m entfernt von den Grabhügeln am Stadtweg auf dem Spellerberg südlich des Messerkerls, fast in Sichtweite.

Nach dem heutigen Kenntnisstand handelt es sich tatsächlich um Hügel, in denen Menschen bestattet wurden, die früher hier sesshaft waren.

Die Hügel stammen aus der späten Bronzezeit (2.000 bis 800 Jahre vor Christus) oder aus der Jungsteinzeit). Die Bronzezeit in Westfalen lässt sich grob in einen frühen (2.000 bis 1.600 Jahre v. Chr.), einen mittleren (1.600 bis 1200 Jahre v. Chr.) und einen späten Abschnitt (1.200 bis 800 v. Chr.) einteilen.

In der späten Bronzezeit wurden die Toten verbrannt, wobei die Brandrelikte entweder in eine körpergroße Grube gestreut oder in einem Gefäß, Korb oder Urne, gesammelt wurden. Im Paderborner Raum wurden die Toten bereits in der mittleren Bronzezeit verbrannt. Die Brandrelikte finden sich teilweise in ebenfalls verbrannten Totenhütten aus Eichenbohlen (Fundort bei Borchon) oder in anderen hölzernen Behältnissen (Fundort bei Bad Wünnenberg), die anschließend mit Erde und Steine überdeckt wurden.

Es ist anzunehmen, dass sich die Siedlungen der bronzezeitlichen Menschen in der Nähe der Hügelgräber, meist in der Nähe von Wasserläufen, befunden haben. Diese Siedlungen wurden in diesem Raum noch nicht gefunden.

Die Art des damaligen Lebens und der Aufbau von Häusern liegen daher noch weitgehend im Dunkeln.

Es gilt jedoch als sicher, dass Haustiere wie Schafe, Ziegen, Rinder und Hunde gehalten wurden. Die Häuser bestanden daher wahrscheinlich aus einem Wohn- und einem Stallteil. Sie wurden überwiegend aus organischen Materialien errichtet, so dass sie heute nur mit Glück bei Tiefbauarbeiten und Abgrabungen aufgefunden werden können. Die einzelnen Siedlungen waren weitgehend autark, dennoch wurde zwischen den Siedlungsplätzen Handel betrieben, um Güter auszutauschen. Die Beförderung der Güter erfolgte zu Fuß oder mit Transportwagen, die damals schon bekannt waren.



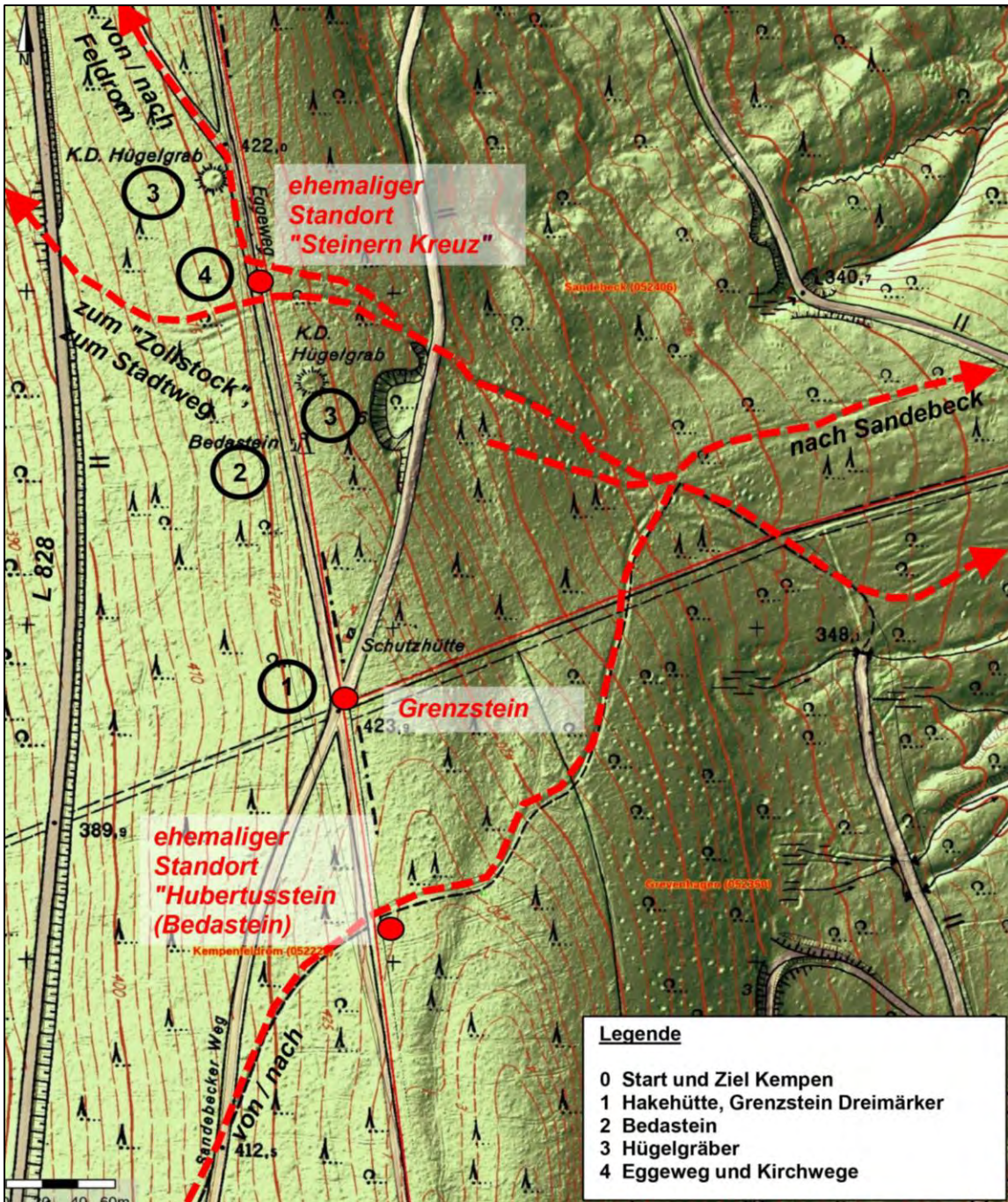


Abbildung 6: Der Eggweg im Bereich der Hakehütte mit Bedastein, Hügelgräbern sowie Kirch- und Totenwegen

## 4. Historische Wegekreuzung

### 4a. Der Eggweg

"Er gilt als eine der ältesten Handels- und Verkehrsverbindungen im Hochstift Paderborn, als sogenannte "Urstraße", die bereits seit Urzeiten weiträumige Verbindungen herstellte. Wahrscheinlich zogen bereits **bronzezeitliche Vorfahren** auf schmalem Pfad über den Eggekamm. (Thombansen)

Der Eggeweg verläuft vornehmlich über den Kamm des Eggegebirges. Als einer der ältesten Handels- und Verkehrswege im Hochstift Paderborn verband er die Städte Driburg (früher noch kein "Bad") im Oberamt Dringenberg und Horn im Fürstentum Lippe. Der alte Verbindungsweg stieg von Driburg her über das Gut Knochen zur heutigen Knochenhütte an, verlief dann über den Eggekamm nach Norden bis zur heutigen Hakehütte und verließ ca. 500 m nördlich der Hütte den heutigen Eggeweg in Richtung Nordwesten in Richtung Feldrom, um von dort weiter nach Horn zu führen. In einer Katasterkarte der Gemarkungen Kempen und Feldrom von 1829 steht am Weg von der Hakehütte abwärts in Richtung Feldrom "Driburg - Horn". In Driburg wurde der Weg als Hornscher Weg bezeichnet. Darauf bezog sich der ehemalige Name "Hornsches Tor" für das nördliche Driburger Stadttor. (Nach Thombansen, „Waldgeschichtliche Wanderung Altenbeken, herausgegeben vom Landesbetrieb Wald und Holz, ca. 2008:)

Da der Verlauf des Eggeweges auf dem Höhenrücken der Egge besser geeignet war als Wege in Niederungen und Tälern, die durch Feuchtigkeit und Überschwemmungen gefährdet waren, bevorzugten vielleicht schon unsere stein-, eisen- und bronzeitliche Vorfahren diesen Weg über den Eggekamm.

Es ist sicher, dass sowohl **Glaserzeugnisse aus Driburg als auch Eisenwaren aus Altenbeken** über den Eggeweg nach Horn **transportiert wurden**. Dabei mussten sie eine **Zollstelle** bei Kempen passieren

In verschiedenen alten Urkunden bzw. Schriftstücken wurde der Eggeweg als **Heerstraße** oder **Hellweg** bezeichnet. Im Gegensatz zu vielen anderen alten Wegen, die mehrspurige Hohlwegbündel gebildet haben, haben sich im Bereich des Eggekammes kaum mehrere **Fahrspuren** entwickeln können. In Folge der Wegführung in Kammlage bleibt neben dem Hauptweg nur wenig Platz für weitere Spuren. Der überwiegend harte, teils felsige Untergrund gewährleistete einen sicher befahrbaren Weg, so dass auch bei Nässe keine alternativen Trassen befahren werden mussten. Die teilweise noch sichtbaren Hohlwegspuren (Rehberg, Mittelberg) stammen auf Grund ihrer Eintiefung offensichtlich von ein- und mehrachsigen Transportwagen und nicht von fußläufig Reisenden oder gar von Wanderern.

Erst ab 1902 wurde der gesamte Eggeweg von Horn bis nach Marsberg als Wanderweg ausgewiesen, nachzulesen im ersten "Wanderführer durch das Eggegebirge" des Eggegebirgsvereines, der im Jahre 1900 in Altenbeken gegründet wurde und in diesem Jahr hundert Geburtstag feiert.



#### **4b. Die Kirch- und Totenwege nach Sandebeck**

Da Kempen und Feldrom früher zur Pfarrei Sandebeck gehörten und demnach in Kempen und Feldrom weder eine Kirche noch ein Friedhof vorhanden war, mussten die Einwohner dieser Orte zwecks Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten mindestens sonntags nach Sandebeck zur heiligen Messe gehen. Die Kirche bzw. die Kapelle in Feldrom wurde im Jahre 1906 eingeseget.

Außerdem mussten die Taufen und auch die Beerdigungen in Sandebeck erfolgen. Die Toten mussten daher über die so genannten Totenwege über die Höhen des Eggekammes nach Sandebeck transportiert werden. Der Friedhof in Feldrom wurde im Jahre 1880 eingeweiht.

Willy Lippert bemerkt im EGV-Wanderführer zu dieser Gegend:

***„In dem Steingeröll an den Gebirgshängen finden wir nicht selten den Siebenschläfer.“***

Dieser kleine Nager wird allerdings im Frühjahr nach 8 (!) Monaten wach, wenn uns Menschen die so genannte „Frühjahrs Müdigkeit“ überfällt.

Der Siebenschläfer ist ein nachtaktives Nagetier aus der Familie der Bilche.

Er wird bis zu 9 Jahre alt und erreicht ein Gewicht von 70 bis 160 g. Die Kopf-Rumpflänge beträgt 13 bis 18 cm, dazu kommt der 11 bis 15 cm lange Schwanz.



*Abbildung 7: Toter Siebenschläfer, gefunden 2020 am Keimberg*

## 5. Das Feldromer Kreuz



Abbildung 8: Das „Feldromer Kreuz“

Am Eggeweg südlich des preußischen Velmerstotes auf dem Feldromer Berg, 446 m hoch, finden wir ein zwei Meter hohes verwittertes Steinkreuz, das bis 1964 an der Stelle stand, wo der Kirchweg von Feldrom nach Sandebeck den Eggeweg kreuzt. Beim Bau der „Natostraße“ musste es um ca. 20 m nach Osten zum heutigen Standort umgesetzt werden. Dieses Kreuz trägt einen nur schwach aus dem Gestein heraus gehauenen Christuskörper, dessen Züge fast ganz verwittert sind. Die vermooste Inschrift wurde von Pater Beda entziffert und lautet:

**"O, du geduldiger Herr Jesu Christ,  
der du am Kreuz gestorben bist,  
erbarme dich unser.**

**Joh. Fromme und Franz Hase, Joh. Meyer und Joh. Berg. A.D. 1826."**

Die Ursache zu dieser Kreuzaufstellung ist in Paderborn zu suchen: Das Benediktinerkloster am Abdinghof in Paderborn war mit einem umfangreichen Kapitalbestand und Landbesitz und daraus resultierenden jährlichen Einnahmen in Höhe von 80.000 Talern ein reiches Kloster. Es wurde daher im Gegensatz zu den meisten anderen Klöstern im Hochstift Paderborn vom Staat Preußen nicht verkauft, sondern blieb zunächst in Preußischem Staatsbesitz.



Es wurde als Kavalleriekaserne genutzt. Aus der Krypta wurde ein Weinkeller, aus der Kirche ein Pferdestall. Die übrigen Gebäude dienten als Unterkunft für Soldaten, als Lager und als Lazarett. Für den Pferdestall wurden Steinkrippen benötigt, um die Pferde mit dem Quellwasser der Pader zu tränken.

In dieser Zeit herrschte auf dem Lande große Not, so auch im Bergdorf Feldrom. Um ihren Unterhalt aufzubessern, erbaten sich vier Männer aus Feldrom den Auftrag, diese Steinkrippen zu liefern. Der Auftrag wurde ihnen erteilt. Also machten sie sich, eigentlich in der Steinmetzhandwerks nicht bewandert, daran, die Steintröge herzustellen. Als Rohmaterial diente ihnen der am Osthang der Egge anstehende Osning-Sandstein. Um das Transportgewicht möglichst gering zu halten, mussten die Felsen vor Ort behauen werden. Dennoch stellte sich der Transport über den Eggekamm als problematisch dar. So ergab es sich, dass der Transport des letzten Troges an einem regnerischen Herbsttag erfolgen musste. Der Weg war aufgeweicht und rutschig, die Pferde, die den zweiachsigen Wagen mit dem unzulänglich befestigten Trog zogen, quälten sich zum Eggekamm hinauf. Doch kurz vor Erreichen des Kammes verrutschte die Ladung, der Wagen kippte zur Seite und stürzte mit den Pferden den steilen Hang hinab. Nur ein Pferd konnte gerettet werden.

Der Wagen ist ein Opfer der Zeit geworden, doch der schwere Steintrog liegt heute noch beschädigt an der Unglücksstelle. Aus Dankbarkeit ließen die vier Feldrömer, der Steinmetzkunst unkundig, dieses Kreuz errichten.



Abbildung 9: Ein beschädigter Steinerter Trog am Abhang der Egge

Dieses Feldromer Kreuz wird zuweilen mit dem „**Steinern Kreuz**“ verwechselt, dass jedoch vermutlich dort stand, wo der Zollstockweg auf den Eggeweg trifft. Das „Steinern Kreuz“ war jedoch bereits um 1600 vorhanden und diente den Horner Hirten als Hudegrenze. (Willy Gerling)

## 6. Der Preußische Velmerstot

Der Höhenzug des Eggegebirges wird überwiegend aus Sandsteinen der Unterkreide aufgebaut. Bestimmendes Schichtglied im gesamten Verlauf des Eggegebirges ist der Osning-Sandstein, der am Osthang des Höhenzuges durch eine landschaftsprägende Schichtstufe hervortritt. Zwischen dem Velmerstot und dem Rehberg bei Altenbeken liegt der Osning-Sandstein auf weicheren Mergel- und Tonsteinen des unteren Juras (Lias) und der oberen Trias (Keuper). In diesem Bereich ist daher ein sehr steiler und hoher Hang ausgebildet, dem eine natürliche Halde aus grobem Blockschutt des Osning-Sandsteins vorgelagert ist.

Die Schichten der Unterkreide fallen mit Winkeln zwischen 5° und 10° nach Westen ein. Aufgrund dieser flachen Neigung bilden sie im Eggegebirge eine markante Schichtstufe mit langem flachem West- und kurzem steilem Osthang.

Der Top des Preußischen Velmerstot wird allerdings nicht von Osning-Sandstein, sondern von feinkörnigen verkieselten Sandsteinen der Kleinenberg-Formation (früher Flammenmergel und Gault) gebildet. Der Osning-Sandstein tritt erst weiter östlich unterhalb der Kuppe auf, so dass am Ostabhang die Steinbrüche lagen.

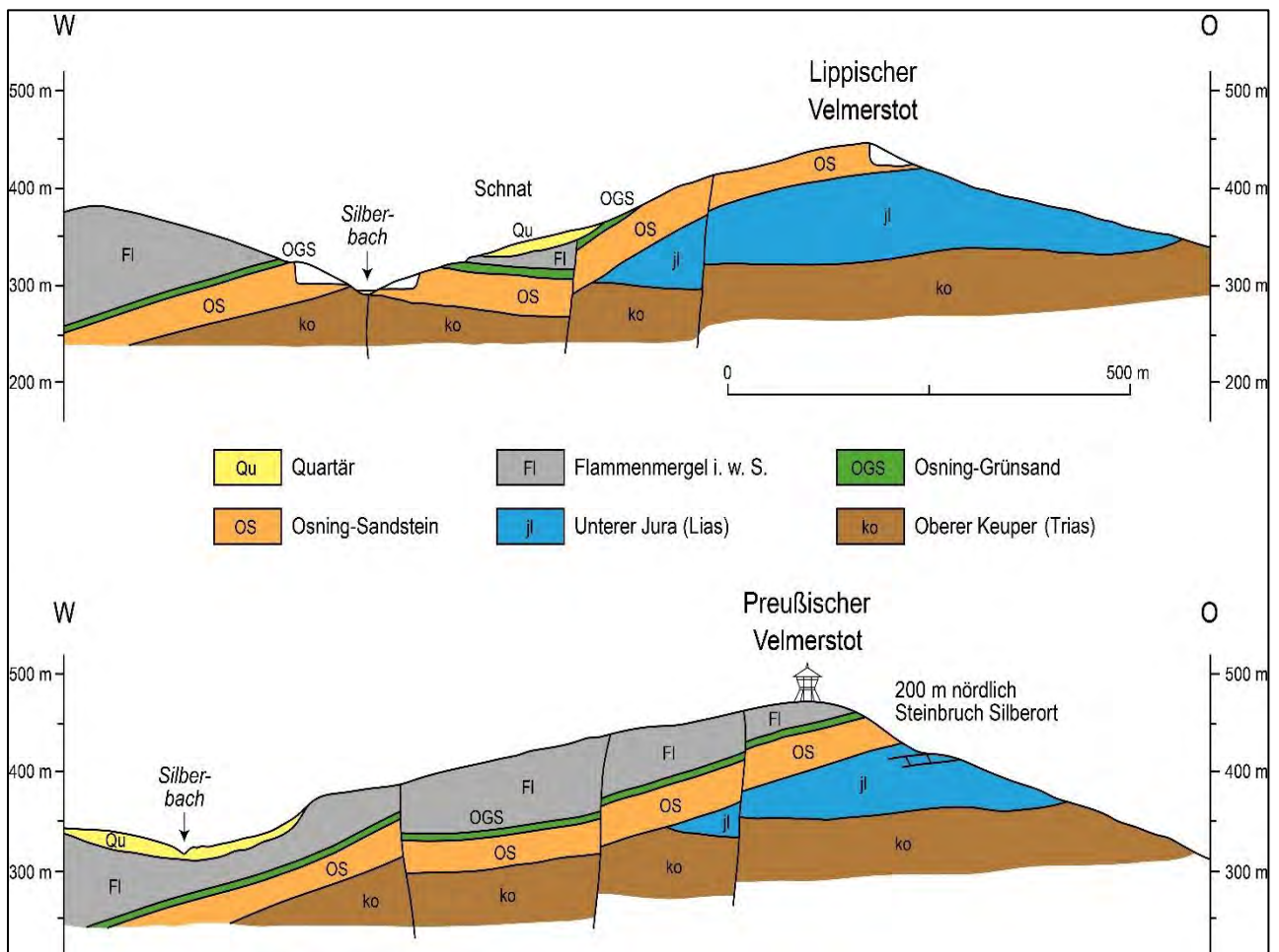


Abbildung 10: Geologische Profile Velmerstot Lippisch und preußisch von E. Speetzen

Im Flammenmergel auf dem Preußischen Velmerstot findet man gelegentlich auch Spurenfossilien, zum Beispiel Spuren von Grabgängen von *Thalassinoides* (ein Krebs), der hier vor ca. 100 Mio. Jahren lebte.



*Abbildung 11: Grabgang von Thalassinoides (Krebsart). Fundstück aus dem Flammenmergel am Preußischen Velmerstot, auf dem Fußweg ca. 50m nördlich des Eggeturmes*

### **Die ehemalige NATO-Station**

Die ehemalige niederländische Flugabwehrstellung auf dem Preußischen Velmerstot ist ein heute kaum noch sichtbares, jedoch bedeutsames Zeugnis der militärstrategischen Landschaft des Kalten Krieges in Mitteleuropa. Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit der Entwicklung der NATO-Luftverteidigung, insbesondere des sogenannten „FlaRak-Gürtels“, einem Verteidigungsband aus Flugabwehrraketeneinheiten von Dänemark bis Österreich, das Westeuropa gegen die Bedrohung aus dem Osten schützen sollte. In diesem Kontext kam der höchsten Erhebung des Eggegebirges, dem Preußischen Velmerstot bei Horn-Bad Meinberg, eine besondere strategische Bedeutung zu.

Die Wahl des Preußischen Velmerstot als Standort für eine Flugabwehrstellung beruhte auf militärstrategischen und topographischen Überlegungen. Mit 468 Metern Höhe bot der Gipfel ideale Bedingungen für den Betrieb von Radarsystemen. Zudem lag er im sogenannten „Sektor 58“ des NATO-FlaRak-Gürtels in der zweiten Verteidigungslinie, der sogenannten Second Row. Die Stellung Velmerstot wurde damit Teil eines Netzwerks von Luftverteidigungspositionen, die von verschiedenen NATO-Partnern betrieben



wurden, darunter auch benachbarte Stellungen in Schwelentrup und Bad Driburg (belgische Delta-Batterie).

Im NATO-Verbund zusammen mit niederländischen, belgischen und US-amerikanischen Einheiten bildeten diese HAWK-Verbände also den sogenannten **HAWK-Gürtel**.

Seit **1965** wurden auf dem Velmerstot eine **Radarstation und eine HAWK-Raketenstellung betrieben**. Das Prinzip dieses Waffensystem war ein halbaktives Zielsuch-Lenkverfahren. Der Name des Waffensystems basiert auf diesem Verfahren (**HAWK, Homing all-the-way Killer**). Das ca. 11 ha große Gelände, ein Areal von ca. 500 m Länge und ca. 200 m Breite) wurde Sicherheitszone und eingefriedet.

Die Stellung umfasste eine Fläche von rund 11 Hektar. Sie bestand aus zwei Abschussgruppen mit jeweils drei Startplattformen sowie aus fünf erhöhten Standplätzen für Radargeräte. Darüber hinaus wurden mehrere Betriebsgebäude errichtet: darunter Postenhäuser, Bereitschaftsgebäude, Hallen für Generatoren, Montage- und Lagergebäude. Im September **1965** erreichte die Stellung den operationellen Status – von nun an war sie fester Bestandteil der NATO-Luftverteidigung.

Auf dieser Militärbasis auf dem Preußischen Velmerstot waren fast ausschließlich Niederländische NATO-Truppen stationiert.

Alle Wander- und Forstwege mussten den Gipfel umgehen.

In der Hochphase des Kalten Krieges waren 36 derartige Systeme in neun Flugabwehrraketenbataillonen der deutschen Luftwaffe eingesetzt.

Ab 1987 wurden die Anlagen auf dem Velmerstot für das neue FlaRak-System Patriot umgebaut. Dieses bedeutete einen Technologiesprung bezüglich der Reichweite, der Zielverfolgung und der Reaktionsgeschwindigkeit. Die Fertigstellung war am 1. April 1990, also nach dem politischen Umbruch und dem Ende des Kalten Krieges.

Beim Abzug der NATO-Truppen am **1. Juli 1994** blieben breite Asphaltstraßen, Munitionsbunker, Soldatenunterkünfte und ein Funkturm zurück.

Erst im August 2003 wurde die gesamte Anlage abgerissen, das Gelände vollständig renaturiert und wieder der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

Eine Straße in Feldrom trägt den Namen „Holländerweg“. Der Name erinnert an die vielen „Holländer“, also Niederländer, die seinerzeit auf der „Natostation auf dem Preußischen Velmerstot Dienst hatten, teilweise sogar in den Eggedörfern sesshaft wurden



Abbildung 12: Das Gelände der Natostation auf dem Preußischen Velmerstot um 1978, Plan ist geostet, das heißt Norden ist links. (aus Geoservice NRW 2025)



Abbildung 13: Das Gelände der ehemaligen Natostation (Foto aus Internet)

Seit August 2003 ist der Zugang zum Gipfel für Wanderer also nicht mehr auf den Eggeweg beschränkt. Der so genannte Eggeturm, der vor einiger Zeit durch Brandstiftung beschädigt wurde, kann derzeit nicht bestiegen werden. Voraussichtlich wird die Reparatur Herbst 2025 fertige sein.

Heute sind die Gipfelbereich der beide Velmerstot-Gipfel Teil des Naturschutzgebietes Egge-Nord und bieten der Bergheide, dem Ginster, Orchideen und anderen botanischen Seltenheiten Lebensraum.



Abbildung 14.: Das „Übersehene Knabenkraut“, (*Dactylorhiza praetermissa*), Familie der Orchideengewächse

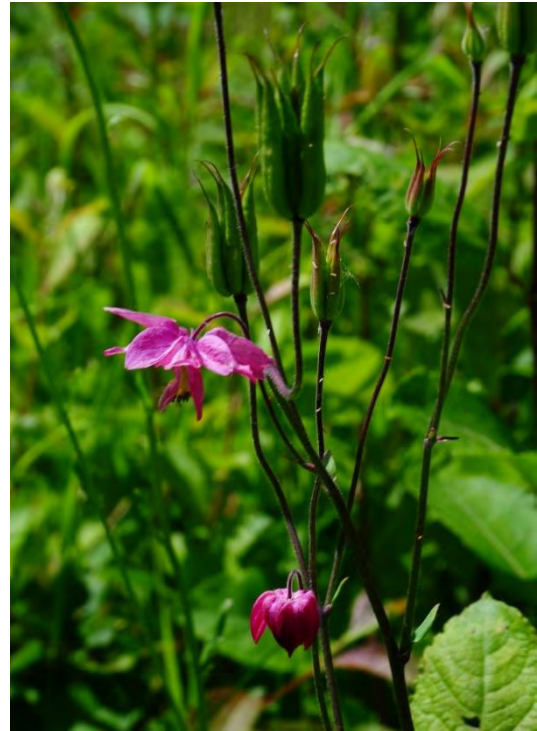


Abbildung 15: Gewöhnliche Akelei (*Aquilegia vulgaris*)



## **7. Der Steinbruch Silberort, Osningsandstein**

Die aus dem kompakten und festen Osnig-Sandstein bestehende Schichtstufe streicht am Osthang des Velmerstot in deutlichen Klippen aus. Der Sandstein tritt dort teilweise frei zu Tage, sowohl im Eggegebirge als auch im Teutoburger Wald. Der Osnig-Sandstein war ein beliebter und begehrter Baustein, der in der Region und weit darüber hinaus Verwendung fand (Speetzen 2024).

Zahlreiche ehemalige Steinbrüche sind über die gesamte Egge verteilt:

- Sybillenort am Nordhang des Lippischen Velmerstot
- Osthang des Lippischen Velmerstot
- Im nördlichen Gipfelbereich des Lippischen Velmerstot (Mehring-Hütte)
- Östlich des Sattels zwischen Preußischem und Lippischen Velmerstot
- Silberort am Nordosthang des Preußischen Velmerstot
- Beidseitig des Baches im Silberbachtal
- Am Osthang des Feldromer Berges
- Nordöstlich der Hakehütte
- Am Eggeosthang nördlich des Schwarzen Kreuzes
- Stellberg bei Bad Driburg
- Osthang Bürgerheide
- Nordhang Hausheide
- Füllenberg Hanstein bei Swaney
- Neuenheerse



*Abbildung 19: Steinbruch Hausheide*

Wie sich in den Steinbrüchen am Preußischen Velmerstot (a) und am Lippischen Velmerstot (c) nachweisen lässt, erreicht der Osning-Sandstein im nördlichen Eggegebirge eine Mächtigkeit von etwa 25 Metern (Abb. 6). Sandstein.

In etlichen in der Umgebung des Velmerstot liegenden Gemeinden wie in Sandebeck, Altenbeken und Schlangen gibt es einige mit Osning-Sandstein errichtete historische Bauwerke.



*Abbildung 20: Steinbruch am Lippischen Velmerstot, Foto aus Schulze 1989, Sammlung K. Kuhlemann*



*Abbildung 21: Steinhauer und ihre Werke, Steinbruch am lippischen Velmerstot, Foto aus Schulze 1989, Sammlung K. Kuhlemann*

Bei der Errichtung von Bauwerken aus Natursteinen fallen nicht nur die Kosten für die Rohsteine und die Bearbeitung der Stücke ins Gewicht, sondern insbesondere für den Transport der relativ schweren Steine. Der Abtransport der Produkte war oft schwierig, da

die Steinbrüche an steilen Hängen liegen und die Wege meistens unbefestigt waren. Der Transport erfolgte noch bis ca. 1930 vorwiegend mit **Pferdefuhrwerken**, die manchmal mit vier, selten auch mit sechs Pferden bespannt waren. Der Fuhrmann Albert aus Leopoldstal holte häufig Steine und Werkstücke aus dem Lippischen Steinbruch ab und beförderte sie zu ihrem Bestimmungsort. Er hatte zeitweise sechs Kaltblüter für den schweren Transportwagen. Allein schon um den leeren Wagen den Weg zum Steinbruch hinaufzuziehen, benötigte er drei Pferde.

Eine bemerkenswerte Leistung wurde von **Feldromer Fuhrleuten** vollbracht, die um 1835 bearbeitete Steine aus dem Steinbruch am Preußischen Velmerstot mit Pferdefuhrwerken in einer extremen Tagesfahrt zur Wewelsburg lieferten. Die Wagen wurden schon am Vortag beladen und am Südrand des Ortes Feldrom abgestellt. Sehr früh am nächsten Tag ging die Fahrt los. Gegen Mittag, nach 45 – 50 km Fahrtstrecke, kamen die Fuhrwerke an der Wewelsburg an. Nach dem Entladen und einer Pause für Pferde und Fuhrleute ging es auf die Rückfahrt. Erst spät am Abend trafen die Fuhrwerke wieder in Feldrom ein (Schulze 1989).

Erst mit dem Bau von Eisenbahnen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts änderten sich die Verhältnisse. Mit Hilfe der Eisenbahn konnten die Werkstücke und Rohsteine auch in weiter entfernte Gebiete geliefert werden. Die fertigen Steine wurden dann zunächst ab 1872 zum Bahnhof Himmighausen und ab 1895 zum näher gelegenen Bahnhof in Leopoldstal transportiert.

Beispielhaft werden folgende Bauwerke genannt, die nachweislich mit Osning-Sandsteinen aus der Egge beliefert wurden, darunter auch der Viadukt in Altenbeken:

#### **Aus den Steinbrüchen am Velmerstot:**

- 1555 Kirche St. Dionysius in Sandebeck
- 1659 Grenzsteine Fürstbistum PB / Fürstentum Lippe von Stukenbrock bis Corvey
- 1669 Portal der Kreuzkapelle in Altenbeken
- 1851 Viadukt Altenbeken
- 1906 Restaurierung des gotischen Salvator-Giebels des Doms in Kassel
- 1907 bis 1911 Elbtunnel in Hamburg
- 1912 Erneuerung Gesimse Lambertikirche in Münster

#### **Aus dem Steinbruch Hausheide**

- 1851 Viadukt Altenbeken (allerdings überwiegend aus Kalksandstein)
- 1853 evangelische Kirche Bad Driburg
- 1864 Bahnhof in Bad Driburg aus Sandsteinquadermauerwerk
- 1864 Tunnel Altenbeken und Tunnel Reelsen (teilweise)
- 1895 neue katholische Kirche Bad Driburg komplett aus Sandsteinquadern
- 1917 Kaufmanns-Erholungsheim in Bad Driburg





Abbildung 22: Foto aus Speetzen, Geologische Untersuchungen im Eggegebirge und im Teutoburger Wald (OS = Osningsandstein vom Velmerstot, PK = Cenoman-Plänerkalkstein vor Ort, BS = Buntsandstein, aus Wrexen)

Heute liegen die Steinbrüche am Velmerstot still, die Hammerschläge der Steinbrecher und Steinmetze sind längst verklungen. Seit 75 Jahren wurde in der Region kein Sandstein mehr abgebaut. Die ehemaligen Steinbrüche sind verfallen und wachsen allmählich zu (Abb. 21), auch wenn sie, wie am Silberort geschehen, von Zeit zu Zeit „entbuscht“ werden, um sie als Zeugen für die jahrhundertelange Tradition der Sandsteingewinnung im Eggegebirge zu erhalten.

Bald werden nur noch die in Stein gehauenen Werke und die mit dem Sandstein errichteten Gebäude von der regen Tätigkeit zeugen, die vor 150 Jahren am Velmerstot herrschte. Sie sind die bleibenden Wahrzeichen für die zahlreichen Beschäftigten der Steinmetzbetriebe, Bildhauerwerkstätten und Fuhrunternehmen, die im Eggegebirge über Jahrhunderte mit dem Osnig-Sandstein und der schweren Arbeit des Brechens und Behauens der Steine und mit dem Transport von Rohsteinen und fertigen Werkstücken ihren Lebensunterhalt verdienten.

Nach Schulze wurden die Arbeiter in den Steinbrüchen von einer geheimnisvollen Krankheit befallen, die angeblich von „schädigenden Dämpfen“ ausgelöst wurde. Die Krankheit nannte man „Steinhauerschwindsucht“. Medizinisch handelt es sich um Silikose, eine in der Regel unheilbare Staublungenerkrankung, bei der die Betroffenen feinen Quarzstaub einatmen, der sich dann in der Lunge absetzt. Die Krankheit kann sogar zum Tode führen.

## 8. Sandsteinfelsen mit Grenzmarkierung

Die Grenze zwischen dem Fürstbistum Paderborn und dem Fürstentum Lippe verläuft hier über den Sattel zwischen den beiden Velmerstot-Gipfeln.

Sie wurde im Jahre 1659 durch Grenzsteine genauer markiert wurde, nachdem sie im Juli 1658 beschlossen und im „Lippspringischen original vergleich“ festgelegt wurde. Die meisten der gesetzten Grenzsteine bestehen aus Osning-Sandstein.

Ein besonderer Grenzstein steht am Ostrand des ehemaligen Steinbruchs am Klippenweg. Es ist ein einzelner Felsblock aus Osning-Sandstein. Auf der südlichen Fläche ist ein Relief in Form eines Grenzsteins mit der eingehauenen Nr. 63, dem Kreuz des Hochstifts Paderborn, der Jahreszahl 1659 und einem Schriftzug zu sehen (Abb.15). Als Gegenstück ist auf der Nordseite des Blocks unter der Nr. 63 die lippische Rose eingeschlagen. Dieser natürliche Grenzstein fügt sich lückenlos in die Reihe durchnummerierter Steine ein, die bei Sennestadt (Dalbke) beginnen und im Bereich des Köterberges enden.



*Abbildung 16: Sandsteinfelsen mit Grenzmarkierung (Lippische Rose in roter Markierung)*



*Abbildung 17: Grenzmarkierung „Lippische Rose“ am Felsen, Foto 2017*



*Abbildung 18: Grenzmarkierung „fürstbischöfliches Kreuz“ am Felsen, Foto 2017*



## 9. Der Lippische Velmerstot

Im Gegensatz zum Preußischen Velmerstot, dessen Kuppe mit Flammenmergel bedeckt ist, steht auf dem Lippischen Velmerstot deutlich sichtbar der Osnings-Sandsteine an.



Abbildung 23: Osningsandstein am Lippischen Velmerstot (Foto aus Speetzen)

Während des zweiten Weltkrieges (1939 bis 1945) war auf der Höhe der lippischen Velmerstot eine Flugüberwachungsstelle stationiert.



Abbildung 24: Aussichtsturm auf dem lippischen Velmerstot, Foto K. Kuhlemann aus Schulze, „Geschichte der Gemeinden Kempen, Feldrom, Veldrom“, 1989, Seite 27



## 10. Das Silberbachtal

Nach Speetzen: Von den in N-S-Richtung streichenden Verwerfungen im Bereich Velmerstot scheint die durch das Silberbachtal verlaufende die bedeutendste zu sein. Der gerade Verlauf im Gelände und die Tiefe der Tal-Kerbe deuten auf eine kräftige Bewegung entlang der angrenzenden Schollen mit entsprechend starker Auflockerung des Gesteinsgefüges, sodass die fluviatile Erosion eine lineare und vorwiegend in die Tiefe gehende Ausräumung bewirkte. An dieser Verwerfung ist allerdings nur ein geringer vertikaler Versatz zu erkennen. Die östliche Scholle wurde in Bezug auf die Kreide-Schichtenfolge nur um etwa 10 – 20 m abgesenkt, im unterlagernden älteren Mesozoikum mag der Betrag höher sein und bei etwa 50 m liegen. Es ist zu vermuten, dass auch an dieser Verwerfung eine erhebliche Verschiebung in horizontaler Richtung erfolgt ist, wie es allgemein für die große Verwerfungszone im Eggegebirge angenommen wird (Friedlein 2004, Speetzen 2024).



*Abbildung 25: Sandsteinrohling für einen Mühlenstein in einem Steinbruch im Silberbachtal*

## 11. Feldrom

Die so genannten „Eggedörfer“ im Grenzbereich zwischen den Regionen Paderborn und Detmold gliedern sich in die Ortslagen Kempen, Feldrom und Veldrom.

Früher lief die politische Grenze zwischen dem lippischen Veldrom und den fürstbischöflichen Siedlungen Feldrom und Kempen, so dass die Orte unterschiedliche Herren hatten.

### **11.1 Die Feldromer Kapelle St. Josef**

Im Jahre 1906 war endlich nach langem Beten die „Kapelle“ in Feldrom fertig gestellt und wurde eingeweiht, nachdem sich der Pfarrer von Sandebeck lange dagegen gewehrt hatte.

Das Gotteshaus war also jetzt vorhanden, aber es fehlte ein Priester, so dass nur gelegentlich eine Messe in Feldrom gelesen wurde, ab 1909 an jedem zweiten Sonntag. Die „frommen“ Leute wünschten jedoch regelmäßige sonntägliche Gottesdienst. Es wurde daher mit den Franziskanern in Paderborn verhandelt, die sich bereit erklärten, an jedem Sonntag einen Pater zu schicken. Die Patres fuhren mit der Eisenbahn nach Horn und mussten von dort abgeholt werden. Ab 1912 fuhren sie mit der Straßenbahn zur „Kleinen Egge“ im Bereich der heutigen Bundesstraße 1 und gingen von dort zu Fuß weiter nach Feldrom.

Einer der Patres war ein leidenschaftliche Trompeter. Er blies während seines Fußweges nach Feldrom lauthals in sein Instrument. Möglicherweise lockte der dadurch die Feldrömer und Kemper Katholiken von den Feldern oder aus dem Bett in die Kapelle. Im Januar 1925 übernahm der „Eggepater“ Dr. Beda Kleinschmidt den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in Feldrom. Er fuhr mit der Eisenbahn bis Altenbeken und ging von dort zu Fuß, teils über den Eggeweg zur Kapelle in Feldrom, bis er 1932 verstarb.

Es ist bekannt, dass die gewöhnlichen Bewohner in Kempen, Feldrom und Veldrom, überwiegend Kötter und Heuerlinge, wie auch in anderen Orten, abgabepflichtig waren und es **schwer hatten**, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Nicht nur die fehlende geistliche Betreuung, sondern auch die Naturgewalten machten das Überleben in den Bergdörfern äußerst schwer, zumal die Orte zwischen 340 m (Kempen) und 380 m NHN (Feldrom) über der mittleren Meeresspiegelhöhe liegen.

Nachfolgende Auszüge aus der Chroniken verdeutlichen das (siehe Johannes Schulze und Willy Gerling):

1700 starker Hagelschlag

1731 Verdarb der Ernte

1735 harter Winter 1736 Roggen von Schnecken zerfressen

1770 bis 1773 Hungerjahre in ganz Lippe

1772 schlechte Ernte

1787 Misswachs

1803 Missernte

1813 Missernten

1816 bis 1817 Klimabeeinflussung durch Vulkanausbruch Tambora, Indonesien

1833 Misswachs

1869 Ausfall der Ernte

1917 starker Schneefall

1923 Sommer extrem nass und kalt

1947 starker Schneefall

1928 große Schneemassen 1 bis 1,50 m hoch und Frost – 29° C

1930 anhaltende Nässe schädigt Kartoffelernte

1930/1931 gewaltige Schneemassen

1935 und 1936 starker Schneefall

1939 Schneehöhe 2 bis 3 m

1940 Nasser Schnee auf Laub, dann Sturm

1941 Strenger Winter mit viel Schnee

1944 sieben Wochen Schnee, keine Schule

1946 Winter extrem kalt und schneereich

1961 viel Schnee und starker Frost bis – 30°C

1969 Winter mit viel Schnee

**Im Jahre 1804 schrieb der Amtsrat Krücke.**

**„Die schlechtesten Ernten kommen wegen der kalten und gebirgigen Gegend und wegen des schlechten Bodens.“**

Auch **Friedrich Wilhelm Weber** (1813-1894) soll gesagt haben:

**„Im Raume Kempen / Feldrom herrscht 10 Monate Winter und 2 Monate Sommer.“**

Oft blieb den Bewohnern der Bergdörfer nur, Wald zu roden und dadurch zusätzliche Ackerflächen zu schaffen. Das verhinderte zunehmend die preußische Forstwirtschaft ab 1815. Auch die für Kleinbauern und Kötter lebensnotwendigen Huderechte wurden von der preußischen Forstverwaltung dezimiert bzw. abgelöst.



## 11.2 Die letzten Kriegstage in Feldrom 1945, Seite 165

Am **2. April 1945** rückten die amerikanischen Verbände, über den Bauerkamp kommend, auf Feldrom zu. Der amerikanische Spitzenpanzer wurde bei Meierjohanns Steinbruch durch eine Panzerfaust außer Gefecht gesetzt. Unter dem Schutz von abgefeuerten Panzergranaten wurde dieser Panzer von dem nachfolgenden amerikanischen Panzer in Schlepp genommen. In der Annahme eines größeren Widerstand in Kempen zogen sich die Amerikaner zurück.

Die deutschen Verteidigungskräfte in Veldrom und Feldrom bestanden aus zerstreuten SS-Soldaten und einem hier stationierten Kraftwagenpark aus Paderborn, dessen Einsatzstelle und Büro in der Gaststätte Kattenmühle war. Am 3 April wurde auch der Volkssturm eingesetzt. Am Krähenberg wurde eine dicke Fichte abgehauen und quer über die Straße gelegt. An der Straße nach Altenbeken wurden ebenfalls mehrere Bäume gefällt und mit ihnen die Straße blockiert. Hier wurde hauptsächlich der Volkssturm eingesetzt. Die Soldaten des Kraftwagenparks hatten ihre Fahrzeuge in Feldrom und in den Wäldern zerstreut stationiert. Nachdem die meisten Offiziere sich mit den noch vorhandenen Fahrzeugen nach Osten absetzten, mußten die Mannschaften den Rückzug zur Weser zu Fuß antreten.

**Zum Schrecken aller Feldrömer blieben die SS-Soldaten im Dorf. An schweren Waffen verfügten diese aber nur über einen Panzer vom Typ Tiger.**

Am **4. April 1945** griffen die Amerikaner, erneut vom Bauerkamp kommend, mit verstärkten Verbänden wieder an. Sie konnten nicht ahnen, dass ihnen nur ein deutscher Panzer gegenüber stand. Dieser deutsche Panzer zog sich kämpfend zurück. In der Nähe der Kattenmühle setzte der Panzer mit seiner Wanne auf einen Baumstamm auf und fuhr sich fest. Da die Soldaten ihren Panzer nicht wieder flott bekamen, wurde er hier gesprengt.

Von den **SS-Mannschaften wurde zerstreut weitergekämpft**. Sie setzten sich nach und nach über den Eggekamm in Richtung Osten ab.

Bei den Abwehrkämpfen in Veldrom und Feldrom fanden noch **10 SS-Soldaten und 14 amerikanische Soldaten den Tod**. Vom Volkssturm wurde kein großer Widerstand geleistet. Gegen 17.00 Uhr waren die Kampfhandlungen zu Ende.

Feldrom konnte von Glück sprechen, dass die Kämpfe ohne Opfer der einheimischen Bevölkerung vorüber waren.

## 11.3 Das Kriegerehrenmal in Feldrom (errichtet 1953)

### *Kriegerehrenmal in Feldrom*

Die sechs Heimatfreunde Hans Zausig, Josef Hillermann (†1982), Johann Glitz, Anton Busse, Rudolf Faulstich (†1984) und Georg Balke (†1979) waren sich darin einig, daß zum Gedenken der Gefallenen beider Weltkriege ein Ehrenmal errichtet werden müsse. Georg Balke und Hanni Thelen (†1967) hatten auf der Velmerstot einen ca. 60 Zentner schweren Sandstein ausfindig gemacht. Man kam sich überein, diesen Sandsteinfindling bei genügend hoher Schneelage mit einem Pferdeschlitten vom Berg zu holen.

Im Winter 1953 war es soweit. Altbauer Ferdinand Robrecht (†1975) und Sohn Heinz spannten ihre Pferde vor den Schlitten und fuhren zur Höhe der Velmerstot. Hier wurde der schwere Stein verladen und abging es, den Berg hinunter. Aber schon nach kurzer Fahrt setzte der Schlitten auf

und mußte erst durch den Schmiedemeister Georg Balke repariert werden. Mit gemeinsamen Anstrengungen kam der schwere Stein dann an seinem Bestimmungsort gegenüber der St. Josefs-Kapelle an. Die umfangreichen Erdarbeiten wurden in Eigenleistung ausgeführt. Die für die 30 m lange Trockenmauer erforderlichen Sandsteine wurden von Hanni Thelen passend zugeschlagen und mit der Inschrift »Unseren Gefallenen 1914–1918 und 1939–1945« versehen.

Anschließend wurde die Anlage eingesät und die Bepflanzung vorgenommen.

Am Vorabend des Schützenfestes, 13. Juni 1953, wurde in einer Feierstunde das Kriegerdenkmal vom Heimatverein an den Bürgermeister Adolf Schöttler (†1982) und damit in die Obhut der Gemeinde übergeben.

Abbildung 26: Text aus Johannes Schulze, 1988, *Geschichte der Gemeinden Kempen, Feldrom, Veldrom*, Seite 168 (Der Stein wog 60 Zentner, also 3.000 kg bzw. 3 Tonnen).



Kriegerehrenmal.

Foto: Schulze

Abbildung 27: Kriegerehrenmal in Feldrom, Foto aus Johannes Schulze, 1989, *Geschichte der Gemeinden Kempen, Feldrom, Veldrom*, Seite 168

## 11.4 Die fürstbischöflichen Fischteiche

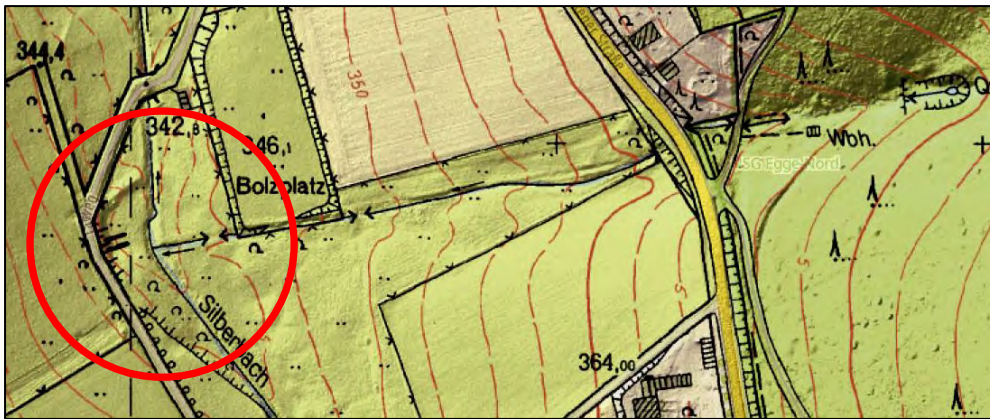


Abbildung 28: Relikte von ehemaligen (fürstbischöflichen?) Fischteichen am oberen Silberbach

Noch heute sind am Silberbach westlich des Bolzplatzes Dämme zu erkennen, Relikte von ehemaligen (fürstbischöflichen?) Fischteiche.

## 12. Die außerordentliche Wasserscheide Rhein - Weser

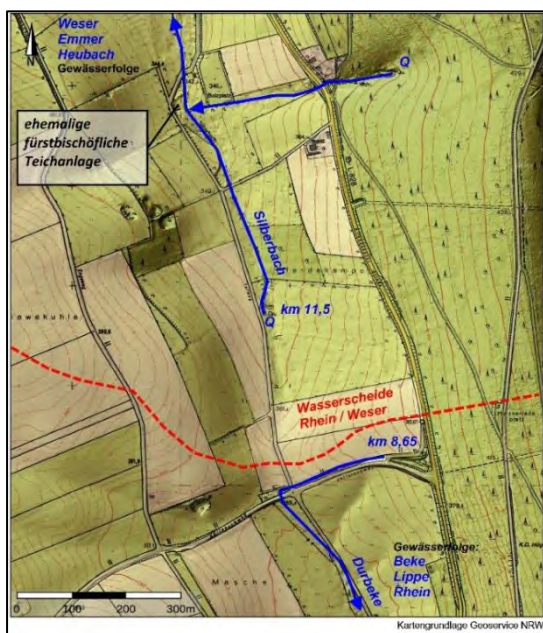


Abbildung 29: Die ungewöhnliche Wasserscheide Rhein / Weser an der Westseite des Eggegebirges Im Bereich Talweg/Zollstockweg zwischen Feldrom und Kempen

Die Wasserscheide zwischen dem Rhein und der Weser verläuft in Ostwestfalen in der Regel auf dem Kamm des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges. Eine Ausnahme bildet die Wasserscheide zwischen dem Silberbach und der Durbeke zwischen Feldrom und Kempen, die auf der Westseite des Eggekammes liegt. Der Silberbach fließt nach Norden, durchbricht das Eggegebirge zwischen dem Buchenberg und dem Velmerstot, um dann nach Osten zum Heubach, zur Emmer und zur Weser zu fließen.



### 13. Der Zollstockweg und das Zollwesen in Feldrom

Eng verbunden mit der Grenzsituation in den beiden Dörfern war das Zollwesen. Bedingt durch den Verlauf wichtiger, überregionaler Wege durch das „Velt to Drome“ passierten regelmäßig Fuhr- und Kaufleute mit ihren mehrachsigen Wagen und einachsigen Karren die beiden Dörfer. Der Hornsche Hellweg von Driburg nach Horn (teilweise Eggeweg) über den Eggekamm lief an Kempen vorbei, ebenso wie der Stadtweg von Paderborn nach Schieder/Hildesheim. (Die erst im Jahre 1860 erstellte Landesstraße 828 führt ebenfalls nicht durch Kempen.)

Der Wegzoll war eine Abgabe an den jeweiligen Grundherrn von Reisenden und Kaufleuten, besonders im Mittelalter stark verbreitet als wichtige **Einnahmequelle**. Das Zollbrett war eine Tafel mit den einschlägigen Angaben zur Höhe des jeweils zu entrichtenden Zollgeldes, teilweise an einem Zollhaus angebracht. Es dokumentierte als öffentlich-staatliches Symbol den Anspruch auf Zollerhebung. mit Namen mit Wappen des Landesherrn. Die Zolleinnahmestelle auf Paderborner Seite lag nach Gerking vermutlich am so genannten „Steinern Kreuz“, welches an der Stelle stand, wo der Weg aus Feldrom auf den Hornschen Hellweg traf und wo auch die Relikte der bronzezeitlichen Hügelgräber liegen. Siehe hierzu auch Abschnitt 4.) Dagegen lag der Zollstock bzw. das Zollbrett nach Schulze im Bereich der heutigen Landesstraße 828, wo der heutige Zollstockweg in diese einmündet. Ob es zwischen dem Mönkeberg und dem Eggekamm Zollhaus lag, ist nicht belegt, obwohl angeblich Grundmauern nordwestlich der Keuzung Zollstockweg / Engeweg gefunden wurden.(Schulze, Seite 46).

Es ist einleuchtend, dass auf einer Exkursion bzw. in den obigen Ausführungen nur über die „wichtigsten“ bzw. interessanten Relikte und historischen Begebenheiten berichtet werden kann. Weitere Informationen sind in der einschlägigen Literatur nachzulesen (siehe Literaturliste im Anhang).

Insbesondere das Heft 6 der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken mit dem Titel „Geologische Untersuchungen im Eggegebirge und im Teutoburger Wald“ von Eckhardt Speetzen und Klaus Skupin bietet Interessierten äußerst informative Aspekte über das Eggegebirge vom geologischen Unterbau bis zum Abbau und zur Nutzung des Sandsteines.

Altenbeken, im April 2025  
Michael Bieling  
Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e. V.

## **Fotos, Zeichnungen und Funde:**

Michael Bieling, soweit nicht anders vermerkt

## **Quellen, Literatur**

- Kaplan, Ulrich, 2008: *Das Albium (Unterkreide) im Teutoburger Wald und im Eggegebirge. – Geologie und Paläontologie in Westfalen*
- Kaplan, Ulrich 2009: *Naturbausteine historischer Bauwerke des Münsterlandes und seiner angrenzenden Gebiete. – Geologie und Paläontologie in Westfalen*
- *Geologische Untersuchungen im Eggegebirge und im Teutoburger Wald: w – x, 21 Abb.; Altenbeken.*
- Gerking, Willy 2016: *Aus der älteren Geschichte der Dörfer Feldrom - Kempen - Veldrom, Heimat- und Verkehrsverein Kempenfeldrom, Veldrom*
- Koch Josef 1996: *Die Orts- und Feldfluren von Neuenbeken Teil III, Die Waldlandschaft Beken mit dem Veldt to Drome (Schriftenreihe des Heimatvereins Neuenbeken e.V. Band 5 Teil III)*
- Lippert, Willy 1980: *Das Eggegebirge und sein Vorland, EGV-Wanderführer, 3. Auflage*
- Maasjost, Ludwig 1962: *Das Eggegebirge, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Heft Nr. 4*
- Neuheuser, Heinrich 1960: *Geschichte der Gemeinde Altenbeken*
- Stille, Hans 1935: *Erläuterungen zu Blatt Altenbeken Nr. 2368 der geologischen Karte von Preußen, Berlin 1935*
- Schulze, Johannes 1989: *Geschichte der Gemeinden Kempen, Feldrom, Veldrom*
- Speetzen, Eckhard und Skupin, Klaus 2024: *Ungewöhnlich große Gerölle in den Tälern der Beke und des Ellerbaches, Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken e. V. Heft 6*
- Speetzen, Eckhard 2021: *Der Osning-Sandstein im Teutoburger Wald und im Eggegebirge – vom Sandstrand des Kreidemeeres zu einem begehrten Baustein, Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken e. V. Heft 6*
- Speetzen, Eckhard 2024: *Zur Geologie des nördlichen Eggegebirges und zum Abbau des Osning-Sandsteins im Bereich des Velmerstot, Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken e. V. Heft 6*
- Thombansen, Konrad 2008 (?) *Waldgeschichtliche Wanderung Altenbeken, Landesbetrieb Wald und Holz*
- Thombansen, Konrad Koch Michael, 2014: *Die Forstbeschreibung im Hochstift Paderborn durch den Freiherrn Wilhelm Heinrich von Geismar von 1736*
- NRW-Atlas Geoservice NRW 2013 bis 2025, bereitgestellt über TIM-online